

Unser noch unerforschtes Bayern

Dietfurter **Chinesenfasching**: Bernhard Setzwein empfiehlt die Sichtweise des chinesischen Wirtes in der Stadt



Schuld am Schlamassel ist irgend so ein Christian Lindner des Mittelalters. Der scheint in seiner Funktion als Kämmerer des Eichstätter Bischofs mindestens genauso wie der heutige FDP-Finanzminister in die schwarze Null vernarrt gewesen zu sein. Daher konnte er es auch nicht dulden, dass die Untertanen des Oberpfälzer Städtchens Dietfurt sich in frecher Weise ein Sondervermögen in ihren Schattenhaushalt hineinschrieben, indem sie einfach ihre Steuerabgaben an den Bischof nicht zahlten. Bundesverfassungsgericht gabs noch keines, also musste der Kämmerer persönlich vor den Stadtmauern Dietfurts auftauchen, um jenes Geld einzutreiben, das er für das seine hielt. Allein ihm ward das Stadttor nicht aufgetan. Er meldete daher seinem Bischof: Die Dietfurter verschanzten sich wie die Chinesen hinter ihrer Großen Mauer. Schon damals hätte man sich fragen können: Wen beleidigt er damit eigentlich? Die Dietfurter oder sämtliche Chinesen?

Jedenfalls hatten sie damals ihren Ruf weg, die Dietfurter: Eine Art Oberpfälzer Chinesen seien sie. Das wurde dann aber über Jahrhunderte vergessen, vielleicht auch aus dem Grund, weil sich niemand so recht eine Vorstellung machen konnte, wer oder was Chinesen eigentlich sind und was folglich damit gemeint sei. Dann aber, so geht die Überlieferung, hätten sich ein paar Narren während eines Faschingstreibens Ende der 1920er-Jahre tellerartige Strohhüte aufgesetzt. Und nach dem Zweiten Weltkrieg gar, 1954, habe sich dann das etabliert, was man seither den „Dietfurter Chinesenfasching“ nennt. Hätte es nicht die beiden Corona-Zwangspausen gegeben, würde man dieses Jahr am Unsinnigen Donnerstag 70 Jahre ununterbrochene Tradition feiern können.

Das Fest ist so ungewöhnlich, dass man sogar im fernen China darüber Bescheid weiß. Die Sechseinhalb-Millionen-Metropole Nanjing betrachtete

es jedenfalls – vielleicht eben auch des Dietfurter Chinesenfaschings wegen – als eine besondere Ehre, mit dem 6000-Seelen-Ort Dietfurt im Altmühltal eine Städtepartnerschaft einzugehen.

So weit das Völkerverbindende. Doch dann pasierte Folgendes: Auf Tiktok tauchte das Video einer jungen Frau auf, der sich bald noch andere Kritiker an die Seite stellten. Gemeinsam warfen sie den Dietfurtern vor, üble „kulturelle Aneignung“ zu betreiben, die nichts anderes zur Folge haben könne als die Abwertung einer fremden Kultur. Das darf man durchaus seltsam und übertrieben finden, zumal wenn man weiß, dass die Dietfurter schon seit vielen Jahren bemüht sind, ihr an einem einzigen Tag betriebenes „Maschkara“ und „Yellow Facing“ das ganze übrige Jahr mit einem profunden Studium der chinesischen Kultur zu unterfüttern. Die schon erwähnte Städtepartnerschaft gehört dazu, chinesische Delegationen, die die Stadt regelmäßig einlädt, ebenso. Und das Yellow Facing übrigens, also das Anmalen mit gelber Hautfarbe, lässt man dieses Jahr gleich ganz bleiben und bittet auch auswärtige Gäste darum, weil man in Dietfurt nämlich durchaus einsichtig ist und zu differenzieren weiß – zum Beispiel was die Unterscheidung von einem einzelnen Unsinnigen Donnerstag zu den übrigen 364 Tagen des Jahres betrifft.

Fasching hat seine eigenen Gesetze. Sich diesen Umstand kulturell anzueignen, sollte vielleicht auch den Kritikern des Dietfurter Chinesenfaschings möglich sein. Nicht jeder, der sich einen Tag lang ein Chinesenkostüm überstreift, muss deshalb zwangsläufig den Rest des Jahres ein Rasist sein, der nicht fähig ist, sich Menschen anderer Kultur und Hautfarbe gegenüber respektvoll zu verhalten. Diese Unterscheidung macht sehr wohl der einzig authentische Chinesen Dietfurts, Herr Kam Wing Yuen, Betreiber eines Chinarestaurants gleich neben dem Sportplatz. Angesprochen auf das Treiben seiner ihm bestens bekannten Nachbarn, lässt er die beiden vielleicht relevantesten Begriffe in der Beschreibung des Phänomens fallen: Tradition und Alkohol. Die machen den Chinesenfasching zu einem Tag der Gaudi und des Spaßes und vielleicht auch mal der lockeren Zunge. Das gefalle ihm. An den übrigen Tagen solle aber bitte Respekt herrschen. Geht doch!

UNSER BAYERN

Zweimonatliches digitales Magazin
der Bayerischen Staatszeitung

Herausgeber:
Verlag Bayerische Staatszeitung GmbH,
Arnulfstraße 122, 80636 München

Redaktion/Layout:
Karin Dütsch (V.i.S.d.P.)

Download unter www.bayerische-staatszeitung.de